

## Verbundkatalog Kalliope

**Rheinfurth, Karl**

**Tilleda a. Kyffhäuser, 1947-04-29**

---

### Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

### Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

(19a) Tilleda, den 29. April 1947  
Post Roßla am Kyffhäuser

Mein lieber Waldemar Bonsels !

Haben Sie recht herzlichen Dank für Ihren Brief vom 15.4. und die Hefte, die bereits am 25.4. hier eintrafen. Wir erhielten die Sendung, als wir mit einem Handwagen unterwegs ins "Silbertal" waren, um dort Holz zu holen - es war der schönste Tag seit langem für meine Frau und mich .

So bin ich nun schon dabei, Ihrem Wunsch zu entsprechen , Ihnen Näheres über unser Ergehen zu erzählen : Sie wissen, daß einer der letzten sinnlosen Kampfplätze des Krieges Rathenow war. Ich wurde im Verlauf der Kampfhandlungen von meiner Familie abgeschnitten, die von russischen Truppen vor der Beschießung in Bunkern und dann außerhalb der Stadt untergebracht wurde. Nach dem Übergang über die Elbe geriet ich in amerikanische Gefangenschaft. Meine Befreiung aus ihr - nach einer dreiwöchigen entbehrungsreichen Lagerzeit - verdanke ich keinem anderen als Ihnen. Das kam so : ich trug zufällig eine Postkarte bei mir, die Sie mir 1934 aus Hollywood schrieben. Mit dem Sergeanten, der die Personalien prüfte, kam ich in ein Gespräch über Literatur. Ich sollte ihm meine Angabe, daß ich ein Buch über Sie geschrieben habe, irgendwie beweisen. Die bunte Karte diente als Ausweis. Freilich traute der Sergeant nicht ganz seinen literarischen Kenntnissen, er hatte Sie im Verdacht, ein deutschfreundlicher Schriftsteller wie Sven Hedin und Knut Hamsun zu sein, auf die er nicht gut zu sprechen war. Zu seiner Unterrichtung und Beruhigung begab er sich mit meinen Papieren und Ihrer Karte zu seinem Colonel, der besser über Sie informiert zu sein schien - jedenfalls war ich nach 1/4 Stunde frei, und die Wirkung Ihres Namens gab mir damals in den trübsten Stunden den Trost und die Gewißheit, daß es eine wahrhafte Erhebung nur geben könne, wenn unser Volk sich zurückfände zu dem Gut und der Haltung des Herzens und Geistes, die den Inbegriff Ihres Schaffens ausmachen.

Zunächst kam ich als Landarbeiter zu einem Baron v.d. Schulenburg in Beetzendorf in der Altmark. Dort traf ich wieder einen Mann, der Sie angeblich näher kannte, er war ein Freund des Barons, malte, war weit gereist, saß aber jetzt gelähmt in einem Fahrstuhl - es war der Besitzer des Hotels "Vier Jahreszeiten" aus Hamburg. Seinen Namen habe ich vergessen. Er gab mir zu lesen und bemühte sich mit der Baronin um meine Wiedereinkleidung.



Anfangs Juni 45 erfolgte meine völlige Freilassung nach hier auf den großen Bauernhof meines Schwagers. Ich war seither hier als Landarbeiter tätig.

Von meiner Familie erfuhr ich erst im August Näheres, da bis zum Juli hier die Amerikaner saßen, während Rathenow in der russischen Zone lag. Im September ließ ich meine Frau mit den Kindern hierher kommen. Meine Frau hatte Schweres zu erdulden durch die russische Soldateska, sie hatte aber schließlich Glück, einen Oberst ins Quartier zu bekommen, der sie in Schutz nahm. Während der Evakuierung wurde unsere Wohnung vom Straßenpöbel ausgeplündert; das Wenige an Hausrat und sonstigem Gut ließen wir hierher holen, hier fressen es die Motten, Mäuse und der Rost.

Freilich, daß wir hierher gekommen sind, haben wir schon oft bereut, denn mein Schwager, der Bauer, ist wie die meisten Bauern von einer sturen Brutalität. Er hat selbst nichts verloren, selbstgerecht sieht er in dem, was Glückssache ist, sein persönliches Verdienst. Durch die günstige Konjunktur gewinnt er täglich hinzu und ist von einer Gier besessen, die mich an die Leibhaftigkeit des Satans glauben läßt. Das von Ihnen aufgerichtete Wahrzeichen vom Reichtum als dem großen Verführer und Verfälscher der Herzen, dem Lumpensammler falscher Freunde, dem Mörder des Vertrauens ... trifft so haargenau auf ihn zu, als hätten Sie diesen Menschen bei der Niederschrift im Auge gehabt.

Wir hausen in einem kleinen Zimmer, der Alltag ist angefüllt von Sorgen um das tägliche Brot und wird uns erschwert durch lächerliche Schikanen des Bauern, der sich irgendwie erkannt fühlt und uns los sein möchte, um ungestört "wie im Frieden" leben und seinen dunklen Lüsten und Geschäften frönen zu können. Er denkt, wenn er arbeitet, nur ans Geld. Er ist Bauer, aber ich weiß, daß ihm der Acker flucht, auch wo er ihn zu segnen scheint.

Ich habe 1 1/2 Jahre bis zum vergangenen Herbst schwer auf dem Hof und Feld mitgearbeitet. Dann brach der Bauer den längst von ihm vorbereiteten Streit mit mir vom Zaun, in der Hoffnung, ich würde von hier fortgehen. Ich würde es auch tun, wenn ich die Mittel dazu hätte. Nun bin ich darum bemüht, hier wenigstens eine andere Wohnung zu bekommen, was nicht ganz aussichtslos ist. Ich kann den Bauer zwar verstehen und suche seiner Art gerecht zu werden, aber er ist von einem blindwütigen Haß auf mich erfüllt, wie er mir noch nie zuvor im Leben entgegenschlug. Das muß wohl so sein, es ist der Haß eines anders Gearteten. Ich bin ihm in jedem Zug meiner Beschaffenheit entgegengesetzt ...



Doch genug davon. Zuweilen wird mirs zuviel, ich bin nur ein Mensch und kein Heiliger. Schlimmer als für mich sind diese Zustände für meine Frau, deren Schwester zwar die Bäuerin ist, aber ohne Fähigkeit und Willen, ausgleichend zu wirken. Es gibt da auch nichts auszugleichen, sondern nur zu erkennen und zu trennen, und ich will meinem Geschick nicht gram sein, das mir die Augen öffnet und mir diesen Ort zu einer Stätte der Bestätigung und Bewährung werden läßt.

Es ist gut, daß wir jetzt fast jeden Tag in den Wäldern und Bergen sein können, die hier endlos erscheinen. Dort werde ich auch Ruhe finden, das Buch zu schreiben - ich hoffe es in 6 - 8 Wochen fertig zu haben. "Mortimer" und das neue "Aufbruch"-Kapitel lassen Sie mir wohl zuschicken, die 3 Bände "Mario" fehlen mir auch, und wenn Sie's nur in Korrekturfahnen schicken lassen.

Und wenn es Ihnen dann noch gelingt, einen Verlagsvertrag zu vermitteln, kann ich etwas unbesorgter der Zukunft entgegensehen.

Eine Schwierigkeit besteht vielleicht noch : ich bin zwar kein Politischer Leiter der NSDAP gewesen, war aber immerhin Mitgl. der Reichsschrifttumskammer, in die ich 1933 automatisch aufgenommen wurde als Mitgl. des Schriftstellerverbandes. Wie Sie wissen, habe ich außerdem einige Gedichte und Betrachtungen in Zeitungen veröffentlicht, die die Zeitgenossen in ihrer Empfindlichkeit und Schnüffelsucht übel vermerken können, wenn sie sich meines Namens hie oder da entsinnen - und ich befürchte fast, daß auch ich meinen Denunzianten finde. -

Möchte doch das, was Sie über die Liebesordnung im "Neuen Europa" geschrieben haben, in aller Welt und vornehmlich in Deutschland gehört und beachtet werden ! Es ist ebenso groß und kühn wie gerecht und weise, aufrecht und friedfertig im Sinn des ehernen Wortes Christi von den Friedfertigen. Es ist nicht nur eine Apologie, sondern - wenn ich so sagen soll : ein "Fürstenspiegel". Ich denke dabei an den glänzenden Abschnitt : "Die in diesen Zusammenhängen gemiedene Politik ist, n e b e n b e i b e m e r k t, nicht so schwierig, wie manche glauben .... bis : wird immer ein Verbrecher sein, und nichts als das." Man sollte dies als Proklamation im Bayerischen und auch hier im Sächsisch-anhaltischen Landtag verlesen - und das: "nebenbei bemerkt" auf keinen Fall vergessen ! Obwohl Sie es nicht sind, kommen Sie mir in diesem Abschnitt - und nicht nur in ihm - wie der Herkules der griechischen Sage vor, der den Globus wie einen Ball auf der Hand tanzen läßt. Es geht etwas



unendlich Befreiendes von diesen Ihren Gedanken und der Art ihrer Darbietung aus - und mein Vorschlag einer Proklamation ist ernster gemeint, als es den Anschein hat. Wie dem aber auch sei; was Sie sagen, wird sich seinen Weg bahnen und die Herzen aufatmen und sich erheben lassen und sie vielleicht unter Tränen lächeln lassen, denn es ist Einer da, der sie versteht und hoffen lehrt.

Sie würden mir eine große Freude machen, wenn Sie mich auch vom Ergehen der Menschen etwas wissen ließen, die Ihnen näher stehen und mit denen ich bekannt war. Daß Hertha Terfloth sich erhängt hat, weiß ich - übrigens fand ich kürzlich hier unter alten Lumpen in einer Kiste noch einige Abschriften Ihrer Briefe an sie, diese Papiere sind den Plünderern und Marodeuren entgangen. Es sind Auszüge, die sich in der Hauptsache auf Ihr Schaffen beziehen, das Sie Frau Terfloth verständlich zu machen versuchten.

Für heute bin ich mit herzlichen Grüßen  
auch von meiner Frau

H. K. Riquarts